

Deutsche Wacht.

Die Zustände in Serbien.

Ueber die Zustände in Serbien meldet aus
Belgrad das „N. pol. Vbl.“:

„Heute ist bereits jedermann klar, daß Prinz
Peter Karageorgievitch, der heutige König Peter I.,
mit den Verschwörern in Berührung gestanden hat,
den Plan des Königsmordes gebilligt und geneh-
migt und den verhängnisvollen Fehler begangen
hat, es den Verschwörern schriftlich zu geben, daß,
wenn Alexander und Draga im Wege eines Mordes
vom Throne entfernt und er zum König gewählt
werde, den Verschwörern, was immer auch während
und nach der Verschwörung geschehen sollte, keiner-
lei Leid widerfahren sollte.“

Der König befindet sich seit seiner Regierungs-
antritte in der Macht der Königsmörder, Peter I.
ist nur ein Scheinkönig, die königliche Macht und
Rechte werden von den Verschwörern ausgeübt.
Jedermann, sei er Minister, Offizier, Beamter,
Journalist oder wer immer, der die Handlungen
der Verschwörer mißbilligt oder darüber ein Urteil
fällt, wird unbarmherzig vernichtet. Er wird davon-
gejagt, pensioniert oder eingekerkert und in den
letzten Tagen wurden ungefähr 40 angesehenen
Männern mit dem Tode bedroht.

Diese anarchischen Zustände haben ganz
Serbien in ungeheure Aufregung versetzt. Jeder
müchtern Bürger sympathisiert mit den Offizieren
von Nisch, welche die Entfernung der Königsmörder
aus der Armee und ihre Strafe forderten und heute
erklären sich die Offiziere sämtlicher Garnisonen
mit dem Nischer Offizieren solidarisch. Ungefähr
1200 Offiziere stehen den 80 Königsmördern gegen-
über und die Regierung, aus lauter Königsmördern
bestehend, hat nicht den Mut, sämtliche Offiziere
der Armee den 80 Königsmördern zuliebe zu ver-
haften und einkerken zu lassen. In der serbischen
Armee herrscht eine riesige Demoralisation gerade

jetzt, wo man an der Schwelle eines Balkankrieges
steht. Dieses Bewußtsein wirkt auf das ganze Volk
deprimierend.

Heute weiß man es auch schon, daß König
Peter von seinem Genfer Exilium aus schon seit
Jahren die Unzufriedenheit schürte und hierin auch
von Rußland unterstützt wurde. Als Rußland sah,
daß Milan und später Alexander in das Fahr-
wasser der österreichisch-ungarischen Politik steuerten,
wurde der Thronprätendent Peter Karageorgievitch
in den Vordergrund geschoben, um einerseits die
Könige Milan und Alexander, andererseits aber die
österreichisch-ungarische Monarchie einzuschüchtern.
Rußland hat dem Prinzen Karageorgievitch all-
jährlich eine Apanage von 60.000 Franks zuge-
wendet und ihm auch zur Errichtung von Drucke-
reien und Herausgabe von Blättern namhafte Be-
träge zur Verfügung gestellt. Prinz Karageorgie-
vitch hat die Druckereien in Ofen-Pest, Wien,
München und Genf aus russischem Gelde bezahlt.
Er hielt auch zahlreiche Agenten, die aber zumeist
für die eigene Tasche arbeiteten. Einer seiner Ver-
trauensmänner und Agenten war der gewesene
Lehrer Balugitsch, der in Genf, später in
München sein Zelt aufschlug und die Blätter des
Prinzen dirigierte.

Ein zweiter Agent war Mitutin Schtepano-
vitch, welcher unter den radikalen Regierungen zu
wiederholtenmalen Kassier des auswärtigen Amtes
war. Als es sich herausstellte, daß er im Dienste
Karageorgievitch' stand, wurde er davongejagt. In
seiner amtlichen Eigenschaft stand er mit den mei-
sten ausländischen Agenten, politischen Bravos und
Mördern in Berührung und hielt besonders mit
Makedoniern Verbindungen aufrecht, die zu ver-
schiedenen Mordtaten gedungen wurden. Schtepano-
vitch wurde später öffentlicher Agent Karageorgie-
vitch und nahm auch an dem Alavantsch'schen
Putsch teil. Ferner war auch ein gemeingefährlicher

Hand vor seinen Augen. Sonst hatte sich Hans
gefürchtet, wenn um ihn die undurchdringliche
Finsternis lag und der Uhrschlag einsam durchs
Zimmer scholl. Heute dachte er nicht einmal daran.

In seinem Denken lebte ein Bild, in das er
sich mit seinen wieder erwachenden geistigen Kräften
immer mehr vertiefte. Es war es unklar, dann
aber gewann es immer festere und festere Linien,
und endlich stand es vor ihm, wie eine düstere,
hochragende Gestalt: das Unrecht, das ihm geschehen.

An diesen Gedanken klammerte sich nun sein
ganzes Denken fest. Kein Mitleid für ihn; nicht
bei fremden Leuten, nicht einmal beim eigenen
Vater. Kein Mitleid! Nur Verachtung und Spott.

War er denn schlechter, weil er nicht schwarzes
Haar trug, nicht singen konnte und nicht stets
heiter war? Zum erstenmale erkannte Hans alles
Unrecht, das man ihm zugefügt hatte und stets
durch neues gut machen wollte.

Eine Ahnung dämmerte in ihm auf, daß auf
manchem Menschenleben unverschuldet ein Fluch
liegt, den erst der Tod wegnimmt.

Langsam machte aber die Natur ihre Rechte
geltend. Tiefe Müdigkeit durchrieselte den Körper
des Knaben und dämpfte die Schmerzen, die Lider
fielen ihm zu und dann sein Körper auf die Dielen
zurück zu einem bleiernem Schlaf.

Von nun an war Hans ein anderer. War er
schon früher still und ruhig gewesen, so wurde er
es jetzt noch mehr. Seinem Vater war er mit

Mörder namens Alexa Bujanatsch, der sowohl in
der bulgarischen als auch in der serbischen Armee
als Offizier diente und davongejagt wurde, ein
Agent Karageorgievitch.

Balugitsch, Schtepanovitch und Bujanatsch
und die konspirierenden Offiziere waren es, welche
die bisherigen Unruhen angezettelt haben. Aus
ihrer Küche kamen die Retorsionsmaßregeln gegen
die Nischer Offiziere.

Sie haben an 40 Männer proskribiert, die
während der Unruhen ermordet werden sollten.
Unter ihnen befand sich auch Petrovitch, welcher
den Schutz der österreichisch-ungarischen Gesandts-
schaft anrief, da er ungarischer Staatsbürger ist.
Es gelang ihm jedoch noch rechtzeitig, Belgrad un-
bemerkelt zu verlassen.

Ministerpräsident Avalumovitch, Kriegsminister
Scholarovitch, Bauenminister Maschin und Handels-
minister Genevitch haben den König ganz in ihrer
Macht. Avalumovitch nahm das Ministerpräsidium
nur unter der Bedingung an, daß man ihn für
seine Advokaturpraxis, die ihm 50.000 Franks jähr-
lich abwarf, während die Gage des Ministerpräsi-
denten bloß 18.000 Franks beträgt, entschädige.

Die Obersten Maschin, Athanaslovitch und
Mitsch nahmen am Tage nach dem Königsmorde
die in der Kriegskasse befindlichen 300.000 Franks
an sich und verteilten das Geld untereinander.
Avalumovitch bekam auch 50.000 Franks. Das
Bargeld und die Schmucksachen des Königs Alexander
und der Königin Draga (die ringgeschmückten Finger
wurden ihnen abgeschnitten), brillantbesetzte Tabat-
tièren, Pfeifen, Spigen u. s. w. haben die Königs-
mörder ebenfalls unter sich verteilt. Uebrigens
wurde die Verschwörung durch Toma Hadzhi und
den Advokaten Novakovitch, den Schwiegervater
Genevitch finanziert.

Das serbische Volk, welches sich der Hoffnung
hingegen hat, daß mit dem Regierungsantritte

knechtischem, wortlosen Gehorsam ergeben. Er sah
ihn als seinen Herrn an, die Liebe war in jener
Nacht aus ihm gewichen und nichts vermochte
wieder ein innigeres Gefühl wachzurufen.

Dem alten Willeringer ging es manchmal
schwer zu Herzen, wenn er sah, wie sein Bub' so
freudlos dahinlebte; er hatte auch erkannt, daß er
bei jener Züchtigung viel zu weit gegangen war
und versuchte, durch kleine Geschenke, anerkennende
Worte die Liebe seines Kindes zurückzugewinnen.
Es war aber vergebens. Hans nahm alles ruhig
hin, ohne daß auch das Leiseste eine Freude da-
rüber verriet. Wenn er sein tonloses „Danke“
sprach, ging dem Alten ein Stich durchs Herz.

Nur für seine Mutter hatte sich Hans einen
Rest von Kindesliebe bewahrt, die aber nie durch
äußere Zeichen sich kundgab. War sie krank, dann
trug der Knabe wohl eine dumpfe Sorge mit sich
herum, aber sein Gesicht zeigte immer den gleichen
Ausdruck freudloser Ruhe.

So wuchs Hans Willeringer zum Jüngling
heran, der dem alternden Vater eine stets unent-
behrliche Stütze wurde. Sein Geist, der in jener
Nacht bereits zu einer gewissen Männlichkeit gereift
war, wurde immer ernster und nüchterner. Hans
lebte nur seiner Arbeit. Alle die Torheiten, die
seine Altersgenossen begingen, lagen ihm fern, un-
endlich fern, Lustbarkeiten und Tanz erschienen ihm
zwecklos und kindisch, und weil die andern Burschen
ihn nicht verstanden, hielt er sich von ihnen fern.
Die natürliche Folge seiner Zurückgezogenheit war,

Hans Willeringer.

Lebensbild aus den österreichischen Boralpen von
Karl Wienstein.

(1. Fortsetzung.)

„Aber Mann, sei doch gescheit“, rief sie, „das
ist doch zu viel, du erschlägst ihn ja!“

Mühsam wand sie dem Wütenden den Dohsen-
ziemerer aus der Hand.

„Wari, du rothhaariger Tagedieb, ich werde
dir andere blutig schlagen!“ — leuchte er noch.
„Da bleibst du knien bis morgen früh.“

Die Mutter wollte für Hans Partei ergreifen,
aber es half nichts.

Der alte Willeringer drängte sein Weib vor
sich herzer aus der Stube in das kleine Schlafgemach,
sperrte die Tür und zog den Schlüssel ab.

Der Knabe war allein. Er kauerte am Boden,
halb b betäubt von den Schlägen, unfähig einen
Gedanken zu denken. Es war nur eine Empfindung
in ihm, als sei etwas geschehen, das bisher uner-
hört war. Alle Gedanken drehten sich um diese
Empfindung in einem rasenden Wirbel, und er
konnte sie keinen festhalten. Er stierte mit schmerzenden
Augen auf die Fenster, die noch ein schwacher
Schimmer des erlöschenden Tages erhellte. All-
mählich aber verging auch der und tiefe, schwarze
Schattenen sanken immer dichter und dichter und ver-
wischten die Umrisse der Gegenstände, so daß er
schließlich nichts mehr sehen konnte, selbst nicht die

des Königs Peter die Parteikämpfe aufhören und in das vielgeplagte Land Ruhe und Frieden einleiten werden, muß jetzt einsehen, daß die kurze Herrschaft des neuen Königs eine förmliche Anarchie heraufbeschworen hat. Man befürchtet eine allgemeine Mezelei. Der blutige Zusammenstoß zwischen den Königsmördern und den gegen sie verschworenen Offizieren ist unvermeidlich und auch die Bürgerschaft ist bereit, zu den Waffen zu greifen.“

Politische Rundschau.

Steiermärkischer Landtag. Derselbe versammelt sich Mittwoch, den 30. September, wieder. Die erste Woche wird durch die Begründungen der zahlreich vorliegenden, von den Abgeordneten eingebrachten Anträge, sowie von den Ausschüßberatungen in Anspruch genommen werden.

Vom Reichsrat. Der viertägige, an gespannten Situationen reiche Kampf, welchen die Frage der Rekrutenbewilligung und die Forderung der sofortigen Entlassung der Drittljährigen im Parlamente entseffelt hatte, hat mit dem Rückzuge der Tschechen und dem Siege der Deutschen geendet. Rasch aber ist die tschechische Presse zur Hand, um Schwarz in Weiß und Weiß in Schwarz umzulügen; das jungtschechische Hauptorgan und ihm nach die pervatschen Blätter sind unverfroren genug, einen Sieg der Tschechen in die Welt zu trompeten und von Niederlagen der Linken zu fesseln, obwohl es zweifelloste Tatsache ist, daß die Tschechen ihre ursprüngliche Obstruktionstaktik infolge der festen Haltung der Deutschen aufgeben und den deutschen Antrag Derschatta und Genossen zur Verhandlung zulassen mußten. Der rein demonstrative und auf Irreführung berechnete Resolutionsantrag des jungtschechischen Abg. Dr. v. Placel, der an sich schon wertlos war, verlor jedwede Bedeutung, da die ganze Angelegenheit unmittelbar nach seiner Erledigung auf dem allein richtigen und die Regierung zur Ausführung zwingenden Wege der Gesetzgebung geregelt wurde und zwar so, wie es dem von Anfang an eingenommenen Standpunkt der Deutschen entsprach. Hätte Dr. v. Derschatta nicht so unnachgiebig an der Forderung der gesetzlichen Regelung festgehalten, wären die Drittljährigen sicher nicht jetzt schon in die Heimat entlassen worden. Aber nicht allein darin liegt der Erfolg der Deutschen, daß sie einen allg. Wunsch der Bevölkerung nach sofortiger Entlassung der Drittljährigen energisch und auf dem richtigen Wege durchsetzten, ihr Erfolg ist auch von nicht zu unterschätzender politischer Bedeutung. Denn es zerstückelten auch alle Versuche, die Führung des Parlaments an die slavische Rechte zu bringen und dieser einen gemeinsamen taktischen Aufmarsch zu ermöglichen, an dem entschlossenen Standhalten Dr. v. Derschatta's in unzählige Vorschläge und in ein Wirrwarr von Unterhandlungen, die teils einander widersprachen, teils der Geschäftsordnung und nicht minder gesundem Menschenverstande zuwider waren.

daß er von den anderen zur Zielscheibe ihres Witzes gemacht wurde. Doch verlachten sie ihn nur hinterrücks, denn jeder fürchtete den starken Burschen.

Auch der junge Bürger hatte sich der Gegenpartei angeschlossen. Den gutmütigen, aber sehr eiteln Jakob hatte es bitter verdrossen, auf dem Marktplatz vor allem Leuten geschlagen worden zu sein. Seit jenem Tage wich er Hans aus, wie dieser ihm. Mit der Zeit stimmte Jakob auch in den Spott seiner Kameraden über Hans ein, und nach einiger Zeit galt er als derjenige, der diesem Spott über den gelben Hans die gelungenste Form zu geben wußte. Es gingen in der Stadt einige derbwitzige Strophen über den Einsamen herum, die dann auch Hans zu Ohren kamen und den Haß gegen Jakob, das einzige stark betonte Gefühl seines Herzens, vertieften.

Hans war nun über die Zwanzig. Da trat ein Neues in seine Seele ein, das ihn mit Macht aufrüttelte, das alle seine drachgelegenen Gefühlskräfte befruchtete und den ganzen Menschen in einen Taumel versetzte. Es war die Liebe.

Der Schneider im Stadtgraben, dessen Weib gestorben war, hatte eine Verwandte ins Haus genommen, die ihm die Wirtschaft führte. Es war ein ungefähr unzehnjähriges Mädchen. Das liebe, blasse Gesicht umrahmte reiches, braunes Haar, auf dem ein Schimmer lag, wie von einer müden Perlhöhne. Zudem trug sich das Mädchen ganz anders, als es die heimische Art vorschrieb, einfacher, aber anmutiger, ja vornehmer. Auch ihr Benehmen war so ganz anders, als das der Ein-

Die Deutschen behielten die Führung und lieferten den Beweis, daß — wenn jene geschickt und fest ist — alle Winkelzüge der Rechten erfolglos bleiben. In dieser Hinsicht müssen die parlamentarischen Kämpfe der letzten Tage als ein ermutigendes Vorbild für die größeren und schwierigen Kämpfe, die dem Parlament bei Beratung des Verhältnisses zu Ungarn bevorstehen, aufgefaßt werden.

Entlassung der Drittljährigen. Das Militärverordnungsblatt bringt einen Erlaß des Kriegsministeriums vom 27. September, betreffend die dauernde Beurlaubung der drittljährigen Mannschaft der aus Oesterreich sich ergänzenden Truppen und Anstalten. Bei den aus Ungarn sich ergänzenden Truppen und Anstalten hat nur die Beurlaubung der nach Oesterreich heimatberechtigten Mannschaft unbedingt zu erfolgen.

Der Deutsch-Evangelische Bund für die Ostmark. Am Sonntag fand in Wien die gründende Versammlung des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark statt. In die Bundesleitung wurden gewählt die Herren: Pfarrer J. Antonius, Abg. Dr. Barentzer, R. Gomb, med. cand. E. Foerster, Dr. J. K. idl. Ph. Schott, O. Stosch, O. Wolfrum, Pfarrer Dr. v. Zimmermann, sämtliche in Wien, ferner Pfarrer K. Eckard und Frois in Graz, Abg. Dr. A. Eisenkolb und Superintendent A. Summi in Ausfig, Vikar Fr. Hochstetter in Trebnitz, Direktor L. Jahne in Klagenfurt, Offizial P. Bogatschnigg in Triest und Prof. R. Sommer in Olmütz. — Wir begrüßen die Gründung eines neuen Sammelpunktes der Evangelischen, eines Organisationsmittelpunktes für gemeinsame Arbeit und wollen uns in den besten Hoffnungen nicht irre machen lassen. Mit aufrichtiger Freude muß auch der Versuch begrüßt werden, Schönerraner und Wolfianer in positiver Arbeit für die deutsch-evangelischen Interessen zu einen.

Nationale Teilung der Diözesen. Die Warnsdorfer „Volkszeitung“, das Organ des Vater Opitz, berichtet aus informierten Kreisen, daß die Absicht besteht, noch im Laufe dieses Jahres die Diözesen in Böhmen national zu teilen. Das betreffende Elaborat ist ausgearbeitet. Es sollen zwei neue katholische Bisümer, eines in Eger und eines in Rattenberg errichtet werden.

Der Nischer Offiziersprozess. Im Prozesse, der in Serbien gegen die Nischer Offiziere geführt wird, kam es gegen die verschworenen Offiziere zu erregten Szenen, da die Angeklagten die Einvernehmung von Zeugen darüber forderten, daß bei der Ermordung des Königs und der Königin Raub vorgekommen sei. Dem König seien die Finger abgehauen, seine Ringe und seine Uhr seien gestohlen worden; der gesamte Schmuck der Königin Draga sei geraubt worden und ein ihr gehöriges kostbares Brillant-Kollier befinde sich nun im Besitze der Gemahlin eines der verschworenen Offiziere; ferner haben die Mörder unter Todesdrohung den Postloch gezwungen, ihnen inmitten der Leichen ein opulentes Mahl zu bereiten; die Kasse des Königs sei erbrochen und des Bargeldes beraubt worden.

heimischen. Sie war zwangloser in ihrer Unterhaltung und zurückhaltender, freier, aber gelassener.

Wenn Anna im Garten arbeitete, stand Hans viertelstundenlang und sah ihr zu. Dabei hob und senkte sich seine Brust in einem Sturm von Glück und Weh. Er hätte jauchzen und weinen mögen.

Selbstverständlich versäumte er keine Gelegenheit, um das Mädchen zu sehen. Einmal, an einem Sonntage, hatte es sich getroffen, daß er Anna auf der Siegel einholte, als sie beide zur Kirche gingen. Er grüßte und sie dankte ihm nicht nur freundlich, sondern sprach ihn sogar an. Das war mehr, als er sich träumen ließ, ja mehr, als ihm eigentlich angenehm war, denn er wußte auf die Frage, ob er auch zur Kirche gehe, nichts zu sagen, als ein mühsam hervorgekostertes „Ja“. Dann ging er neben ihr her und wagte nicht einmal sie anzuschauen. Dabei ärgerte er sich über seine schulungsmäßige Unbeholfenheit und hätte sich selbst am liebsten geohrfeigt. Umso glücklicher war er aber in der Kirche. Er hatte sich so postiert, daß er das Mädchen fortwährend im Auge hatte, und vor diesem, seinem Madonnenbilde, verrichtete er nun eine Andacht, heiliger als jede andere, weil aus dem tiefsten Grunde eines armen, sehnsüchtigen Menschenherzens emporsteigend.

Auf dem Heimwege vermied es aber Hans, mit Anna wieder zusammenzutreffen.

Seinen Eltern war es längst klar geworden, wie es mit ihm stehe. Mit heimlicher Freude dachte der alte Willeringer daran, daß vielleicht eine junge Frau ins Haus käme, und mit dieser wollte

— Ein nettes Offizierskorps, das serbische! — Der Prozess endete am 29. September mit folgendem Urteile: Die Hauptleute Novatovitsch und Lazarevitsch wurden zu zweijährigem Gefängnis und Verlust der Charge, Leutnant Drndarevitsch zu einem Jahre Gefängnis, die Oberleutnant Jugamersti und Protitsch zu zehn Monaten Gefängnis, die Leutnant Thodorovitsch, Giorgievitsch und Belikovitsch und Hauptmann Lontkiovitsch zu einem Monate, die übrigen Angeklagten zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die feige Mörderbande bleibt in Amt und Würden, ihre Anklagen wandern ins Gefängnis. Die verkehrte Welt. General Magdalenitsch erhielt von dem Offizierskorps eines Potsdamer Garderegiments eine Ansichtskarte mit dem Inhalt: „Hurra den tapferen Offizieren, bereit den Weichelmördern!“

Aus Stadt und Land.

Gilber Gemeinderat. Am Freitag, den 2. d. M., um 5 Uhr nachmittags findet eine öffentliche Gemeindeforschung statt mit folgender Tagesordnung: Nach Mitteilung der Einläufe Berichte der Rechtssektion über die Eingabe wegen Zuerkennung des Heimatrechtes an Johann Riegerperger, Josefa Stousschel, Johann Wtsch, Maria Maroschel, Ignaz Donau und Laura Donau; Bericht der Bauktion betreffend die Einrichtung eines Wachhauses zum Pu'ermagazin am Salgenberge; Berichte der Finanzsektion über: 1. eine Amtseingabe wegen Bezahlung der Kosten für den II. Kindergarten, 2. eine Eingabe der Tischlermeister Matthias Hrepeunit und Viktor Nasko um höhere Entlohnung für gelieferte Arbeiten, 3. die Jahresrechnung des städtischen Gaswerkes für 1902 und 4. ein Gesuch des Georg Schouy um Lohnaufbesserung; Berichte der Gewerbektion über eine Eingabe des Fleischhauers Franz Planinz um Anweisung eines Standplatzes; Berichte des Schlachthaus-Verwaltungsausschusses wegen Bestellung des Schlachthausverwalters als Markt-Kommissar und wegen Vornahme von Herstellungsarbeiten beim Schlachthause. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Müllers Urania in Gili. Wie nicht anders zu erwarten war, wird den Samstag und Sonntag im Stadttheater stattfindenden Urania-Vorstellungen ein ganz ungewöhnliches Interesse entgegengebracht und tragen dieselben heute schon den Stempel eines Lokalereignisses, und dies mit Recht, denn Darbietungen in solcher Vollendung, wie sie uns für diese Tage in Aussicht stehen, gehören selbst für größere Provinzhäute zu sehr seltenen Erscheinungen. In welcher Art die Vorstellungen durchgeführt werden, ersehen wir aus einem Berichte der Berliner „Täglichen Rundschau“ vom 9. März d. J. Genanntes Blatt schreibt: „Unter den führenden Geistern auf dem Gebiete des Projektions-Vortragswesens hat wohl keiner eine nachhaltigere Einwirkung auf den Entwicklungsgang dieser Vortragsmethode im ganzen Deutschen Reich ausgeübt als der österreichische Wanderredner Be-

er dann um die Liebe seines Sohnes werden. Deshalb lächelte er auch fröhlich vor sich hin, wenn er Hans untätig am Fenster stehen sah, um Anna, wenn sie im Garten arbeitete, beobachten zu können.

Der Kronenwirt hatte ein großes, schuppenähnliches Gartenhaus. Im Winter war auch in der Tat allerlei Krimskrams darin zu finden. Sommers jedoch, da wurde das alles hinausgeschafft, ein Fußboden gelegt und der prächtigste Tanzboden war fertig. Kaum hatten auch heute die Bellschellen ausgeläutet, als schon die Musikanten einflotten Walzer spielten. Wie ein Lockruf schwebte die süße, leichtsinnige Melodie hinaus in den klaren Sonntagnachmittag, und es mußten keine Oesterreicher gewesen sein, die draußen gingen, hätten sie nicht in den Füßen ein Krabbeln und Zittern verspürt, daß sie unwiderstehlich in den lastenbeschatteten Garten hineintrieb. Bald tanzte ein Paar, schon ein zweites, ein drittes, und nach einer Stunde war von einem Tanzen nicht mehr die Rede, sondern nur mehr von einem kreisenden Schieben und Drängen, so voll war es.

Auch der biedere Schneidermeister mit Anna war erschienen. Ihr Kommen machte Aufsehen, mehr als den meisten Mädchen lieb sein konnte. Den Burschen hatte das schöne Mädchen längst in die Augen gestochen, und nun riß man sich um einen Tanz mit ihr. Anna ging von einem Arm in den anderen und Meister Schneider sah sich gezwungen, das frische Bier, das er für sie herbei-

Professor Georg Müller. Es dürften jetzt etwa fünf-
zehn Jahre her sein, als er das erste Mal im Kroll-
schen Theater seinen Vortrag über die Polar-
expedition seines Landsmannes Julius Ritter von
Boyer abhielt und mit seinen herrlichen Projektionen
so gewaltiges Aufsehen erregte. Unsere Urania und
und unsere Humboldtvereine waren nun moralisch
gezwungen, auf das Illustrationsmateriale ihrer
Vorträge größeren Wert zu legen, als es bis da-
mals der Fall gewesen ist, und wenn heute die
Projektionsvorträge dieser zwei vornehmen Insti-
tutionen auf einer gewissen Stufe der Vollendung
stehen, so haben wir dies nur dem Umstande zu
verdanken, daß sich obenbenannte Vereine von dem
österreichischen Privatmanne durch seine Darbietun-
gen nicht überflügeln lassen wollten. Nach einer
Pause von vier Jahren weilte Professor Müller
wieder als schätzenswerter Gast unserer Urania in
Berlin und hielt gestern seinen ersten Vortrag über
„Oesterreich“ und den „Nibelungenring“ vor dicht-
besetztem Hause ab. Seine kurze, bündige, hoch-
poetische Redeweise ist bekannt; mit dem darge-
botenen Illustrationsmateriale aber hat Müller
neuerdings den Beweis erbracht, daß er alle Fort-
schritte der Maltechnik für Projektionen wohl aus-
zunutzen weiß; von seinen geradezu feenhaft-schönen
Darstellungen kann man heute nicht mehr als von
Lichtbildern sprechen, denn das sind fast durch-
gehends Meisterwerke, wie wir sie in stolzer Voll-
endung nur in unseren Gallerien zu sehen gewohnt
sind. Ist es von seiner Seite der Ehrgeiz, in seinen
Darbietungen als unübertroffen dastehen zu wollen,
oder nur Liebe zur Sache, genug davon, er läßt
sich nicht überflügeln und kann man ruhig be-
haupten, daß seine Projektionen — was Schönheit
der Motive und deren rein künstlerische Durch-
führung anbelangt — tatsächlich einzig in ihrer
Art dastehen! — Den Kartenverkauf für die
hiesigen Vorträge hat in bereitwilligster Weise Herr
Fritz Masch übernommen.

Gilii Stadttheater. Am 17. Oktober öffnet
unser Mufentempel wieder seine Pforten für die
edle Schauspielkunst. Mit hoher Freude wird der
von unseren Theaterfreunden mit großer Ungeduld
herbeigesehnte Saisonbeginn begrüßt werden. Di-
rektor: Wolf, der sich in Franzensbad abermals
hohes Lob errungen, hat für die kommende Spiel-
zeit ein an Abwechslungen reiches Programm in
Ausficht gestellt. Eine besondere Pflege hat er der
Oper zugedacht. Seine von Erfolg gekrönten Be-
mühungen, außer mehreren bewährten Kräften aus
der vorjährigen Spielzeit auch noch einige andere
tüchtige Besetzungen zu erlangen, lassen eine gen-
reichere Saison gewärtigen. Der Fürsorge des ge-
meinderätlichen Theaterkomitees ist es zu danken,
daß früher dem fühlbar aufgetretenen Mangel an
Logen in wirksamer Weise begegnet werden kann.
Aus den Balkonlogen, die minder benützt wurden,
sind drei Logen umgeschaffen worden, die bei der
am 11. Oktober stattfindenden Logenlotterie mit
zur Versteigerung gelangten. Eine weitere vorge-
nommene Verbesserung betrifft den Orchesterraum.
Er erhielt eine Erweiterung, um die im Spielplan

dringen ließ, immer wieder selbst zu trinken. Kein
Wunder, daß ihm die Welt nach und nach in
Rosa und Himmelblau getaucht schien.

Besonders aufmerksam gegen Anna benahm
sich der hübsche Bürger Jakob, der sich auf seine
freundschaftlichen Beziehungen als Nachbar nicht
wenig zugute tat, sich zum Ritter des Mädchens
aufwarf und seinen angeborenen Mutterwitz in den
bleibendsten Lichtern spielen ließ.

Als er einmal wieder zum Tanze antrat,
zupfpte ihn ein Kamerad am Armel und flüsterte
ihm etwas zu. Jakob ließ von dem Tanzboden
aus seine Blicke über die Tische im Garten schweifen.
Richtig! dort saß er, nicht weit vom Tische des
Schneiders.

Es war Hans, den die Liebe und die Eifer-
sucht zum ersten Mal in den Kreis der Fröhlichen
getrieben hatte. Jakob erkannte sofort, worum es
sich handelte, und im Augenblicke stand auch schon
sein Entschluß fest, seinen Feind lächerlich zu machen.
Wie das geschehen sollte, darüber verschaffte ihm
schon in den nächsten Minuten sein heute besonderes
reger Geist Aufklärung.

Nachdem der Walzer verklungen und Anna
wieder einem anderen Burschen überantwortet war,
eilte Jakob von Tisch zu Tisch, mit den Burschen
heimliche Worte tauschend. Dann setzte er sich zu
dem Schneidermeister und sagte: „Meister, Ihr sollt
doch auch dem Willinger Hans mit Eurem Müdel
zum Tanz verhelfen. Wir sind zwar feind, aber der
Bursch erbarmt mich doch. Wißt ja, wie er ist! Er
ertraut sich in alle Ewigkeit nichts zu sagen.

vorgesehene Ausführung von Opern durch Einstel-
lung einer Vermehrung der Musikkräfte gerecht
werden zu können. Die Neuerungen werden sich in
der Folge ebenso praktisch erweisen, als sie sich ge-
fällig ausnehmen. Sie machen der Umsicht und
dem Blicke des Theaterkomitees fürs Praktische alle
Ehre.

Anerkennung. Am 16. September l. J.
sah hier unter dem Vorsitze des Herrn l. k. Statt-
halterrates, Freiherrn v. Apfaltern eine Sitzung
des Bezirkschulrates statt, in welcher das Fräulein
Melanie Premschal, derzeit Bürgerschullehrerin
in Cilli, das Elaborat über das erste Thema lieferte.
Dieses Elaborat war ein derart umfassendes, sorg-
fältiges und gelungenes, daß der genannten Lehrerin
hiesfür die Anerkennung des Bezirkschulrates aus-
gesprochen wurde.

Turnerisches. Am 2. Oktober wird das
Turnen der im Turnvereine bestehenden Männer-
abteilung, 6 Uhr-Niege, wieder ausgenommen. Die
genannte Abteilung turnt Dienstag und Freitag
von 6 bis 7 Uhr abends. Ein reger Besuch freut
zu erwarten. Jene Herren, welche mehr das Ge-
sundheitsturnen als das Kunstturnen pflegen wollen,
werden eingeladen an diesen Turnübungen teil-
zunehmen.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Sonn-
abend, den 3. d. M., hält der Verband um 8 Uhr
abends in seinem Vereinsheim im Gosthose „zum
Engel“ seine Monatsversammlung ab. Hiezu ist jeder deutsche Arbeiter und Freund der
deutschen Arbeitersache herzlich willkommen.

Bezirksturnstunde. Für den 4. d. M. war
eine Vorturnerstunde des VIII. Turnbezirktes des
„Südösterreichischen Turngaues“ anberaumt, die in
der Schulturnhalle abgehalten werden sollte. Die-
selbe mußte jedoch in den letzten Stunden auf einen
späteren Zeitpunkt überlegt werden, da Vertreter
einiger Bezirksvereine durch die Inanspruchnahme
für das Gründungsfest des Ählinger Turnvereines
am Erscheinen verhindert sind. Zu den Vorturn-
stunden werden Vertreter der Vereine von Abbazia,
Cilli, Gottschee, Laibach und Triest erscheinen und
am Turnen teilnehmen.

Politische Begehung. Nachdem das Eisen-
bahnministerium das von der Südbahngesellschaft
vorgelegte Projekt einer neuen Wasserstation in der
Station Cilli vom sachlichen Standpunkte ent-
sprechend befunden hat, wurde von der Statthalterei
die politische Begehung angeordnet. Mit der Durch-
führung dieser Amtshandlung wurde der Stat-
haltersekretär Herr Alois Edler von Kriehuber
unter Zuziehung des l. k. Oberingenieurs Herrn
Maximilian Edmann betraut. Die Zusammenkunft
der Kommissionsmitglieder wurde am Montag, den
5. d. M. 3 Uhr 48 Minuten nachmittags festge-
setzt. Das Projekt liegt bis dahin beim Stadt-
amte zu jedermanns Einsicht auf.

Schlachthaus-Ausweis über die im Schlach-
thause der Stadt Cilli in der Woche vom 21. bis
inklusive 27. September 1903 vorgenommenen
Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des

Sollt ihm doch den Tanz mit ihr antragen! Er
wird sich wohl dagegen streizen, aber laßt ihn nicht
aus! Geht Ihr ihm gleich nach, so ist er gleich
wieder beleidigt! Wißt ja, wie er ist!

„Freilich, freilich“, entgegnete der angeheiterte
Schneider, „der Willinger muß mit der Ranni
tanzen. Das gehört ja zur guten Nachbarschaft!
Ah, ich werd ihn schon nicht auslassen?“ Jakob
entfernte sich befriedigt.

Hans hatte von der ganzen Unterredung nichts
bemerkt; sein Auge verfolgte einzig nur Anna und
bewachte jede ihrer Bewegungen.

Nun wurde das Mädchen von seinem Tänzer
dem Meister zugeführt.

„Wart“, sagte der, „jetzt kriegst du einen sel-
tsamen Tänzer“. Stand auf, ging auf Hans zu und
warb ihn zum nächsten Tanz mit Anna. Der wollte
aber davon nichts wissen, denn er konnte nicht
tanzen. Aber alle Ausflüchte halfen nichts, der
Schneider ließ nicht mehr los. Dann kamen auch
andere Burschen herbei, die ihm scheinbar aufrichtig
zusprachen: „Geht, Willinger, tanz einmal, wirft
dir doch nicht gleich die Füße brechen! Oder ist
dir vielleicht das Müdel zu schlecht?“ Dieses Wort
fiel der Schneider auf: „Ja so, Hans, dir ist das
Müdel zu schlecht! das ist freilich was anderes!“

Nun konnte Hans nicht mehr anders, er
mußte tanzen, ginge es wie immer.

(Fortsetzung folgt.)

eingeführten Fleisches: Fließ Andreas, eingeführt
72 kg Kuhfleisch, 92 kg Kalbinnenfleisch, 20 kg
Kalbfleisch, 97 kg Schweinefleisch; Gaischel
Anton, geschlachtet 1 Kuh, 1 Kalbin, 1 Kalb, 2
Schweine; Grenka Johann, geschlachtet 4 Ochsen,
5 Kälber, 5 Schweine, eingeführt 45 kg Kalbfleisch,
67 kg Schweinefleisch; Janzetz Martin, ge-
schlachtet 1 Ochsen, 2 Kälber, 2 Schweine; Kar-
loschek Martin, geschlachtet 5 Kühe, 2 Schweine;
Kosjar Ludwig, geschlachtet 3 Kalbinnen, 1 Kalb,
3 Schweine, eingeführt 33 kg Kuhfleisch, 154 kg
Schweinefleisch; Leskoschek Jakob, geschlachtet
2 Ochsen; Payer Samuel, geschlachtet 3 Kühe,
eingeführt 152 kg Schweinefleisch; Plestschak
Johann, eingeführt 113 kg Ochsenfleisch (Not-
schlachtungen); Pleterstky Anton, geschlachtet
1 Kalbin; Rebeuschek Josef, geschlachtet 9
Ochsen, 8 Kälber, 4 Schweine, 1 Schaf, eingeführt
35 1/2 kg Kalbfleisch, 115 kg Schweinefleisch;
Sella Franz, geschlachtet 1 Ochsen, 2 Kalbinnen,
2 Kälber, 1 Schwein, eingeführt 62 kg Ochsen-
fleisch, 8 kg Kalbfleisch, 8 kg Schweinefleisch;
Seutschnik Anton, geschlachtet 2 Ochsen, 2
Kälber, 2 Schweine; Sloborne Anton, ge-
schlachtet 6 Ochsen, 8 Kälber, 3 Schweine, einge-
führt 146 1/2 kg Kalbfleisch, 9 kg Schafffleisch;
Umel Rudolf, geschlachtet 1 Kalbin, 2 Kälber,
1 Schwein, 3 Schafe; Vollgruber Franz,
geschlachtet 2 Ochsen, 3 Kälber, 2 Schweine;
Wretschko Martin, geschlachtet 1 Kalbin, 1
Kalb, 1 Schwein, 2 Schafe; Gastwirte, ge-
schlachtet 7 Schweine, eingeführt 44 kg Kalbfleisch,
75 kg Schweinefleisch; Private, 2 Schweine,
eingeführt 76 kg Kuhfleisch (Notischlachtungen);
Summe: geschlachtet 27 Ochsen, 9 Kühe, 9 Kalbin-
nen, 35 Kälber, 37 Schweine, 6 Schafe, einge-
führt 175 kg Ochsenfleisch, 181 kg Kuhfleisch,
92 kg Kalbinnenfleisch, 299 kg Kalbfleisch, 668 kg
Schweinefleisch, 9 kg Schafffleisch. Vom mensch-
lichen Genuß ausgeschlossen und dem Wasenmeister
zur Verteilung übergeben wurden: 2 Rindslebern,
1 Rindslunge, 3 Schafslebern, 1 1/2 Schweinslungen,
2 Schweinslebern und 2 Kalbsnieren. 76 kg
Kuhfleisch (eingeführtes) wurde zum Verkauf in
Cilli nicht zugelassen.

Raubanfalle. Nachdem erst vor einigen Tagen
in dem in unmittelbarer Nähe der Stadt befind-
lichen Josefi-Walde ein furcher Raubanfall bei
helllichten Tage verübt worden ist, fand Mittwoch
abermals ein solcher in der nächsten Nähe der
Stadt statt. Um uncahr 7 Uhr abends wollte
sich der in Lokovez Nr. 1 wohnhafte pensionierte
Bahnbedienstete Drasch nach Hause begeben. Als
er in die Nähe der Besizung des August Joras
kam, trat plötzlich ein unbekanntes Individuum
auf ihn zu und sagte, ein Dolchmesser schwingend
in slovenischer Sprache: „Geld her, oder ich er-
stecke dich sofort!“ Da Drasch sein Bargeld im
Betrage von 3 K, die er in der linken Hosentasche
hatte, nicht hergeben wollte, gab ihn der Räuber
einen Stoß auf die Brust, so daß er zu Boden
stürzte, kniete ihm auf die Brust und durchwühlte
seine Sacke. Der Räuber fand nur eine Brieftasche
mit mehreren Postanweisungsabschnitten und einigen
Schriftstücken, die er auf dem Boden verstreute und
ließ, nachdem er keine weiteren Wertgegenstände
sand, von seinem Opfer ab, nahm ihm aber einen
halben Kilo Speck, den Drasch in der Stadt kaufte,
ab. Drasch erstattete sofort die Anzeige und eine
genaue Personbeschreibung des Täters. Die Melode
des Angriffes ist ganz die gleiche, wie die des
Räubers vom Josefwald und auch die Person-
beschreibung stimmt so ziemlich, ebenso auch hin-
sichtlich der slovenischen Mundart. Dank dem raschen
Einschreiten der Gensdarmarie gelang es bereits,
den Täter in der Person des Boganten Plesnik
zu eruiieren und wurde derselbe bereits dem Kreis-
gerichte eingeliefert. Der Verhaftete gibt zwar den
Raub an Drasch zu, will aber von jenem im
Josefwalde nichts wissen. Goffentlich wird die
Untersuchung auch in dieser Richtung Klarheit
schaffen.

Von der Landwehr. Das Landwehr-Ver-
ordnungsblatt enthält eine Zirkularverordnung des
Landesverteidigungs-Ministeriums, worin verfügt
wird, daß an Sonn- und Feiertagen den Offizieren
und der Mannschaft volle Ruhe zu gewähren ist,
insoweit nicht besondere Vorschriften oder zwingende
Umstände, wie beispielsweise unaufschiebbare Dienst-
märsche gelegentlich größerer Truppenübungen, Be-
reitchaften, Assistenzen u. dgl. die Abweichung von
diesem Grundsatz bedingen. — Transferriert wurde
der Landwehr-Evidenz-Assistent Florian Kramer
vom Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 5 zum Landwehr-
Inf.-Reg. Nr. 26 (Bezirkshauptmannschaft in
Sonobitz).

Südmark - Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtkomitee im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

Bildung macht frei! Diesem Grundsatz getreu, eröffnet die untenstehende Fachlehranstalt auch im heurigen Jahre ihre so beliebt gewordenen hiesigen Unterrichtskurse in der Stenographie. Ohne Vorkenntnisse derselben werden die Teilnehmer in zehn Unterrichtsbriefen bis zur Beherrschung der Korrespondenzschrift ausgebildet und erhalten hierüber Zeugnis. Interessenten belieben sich per Postkarte an die Direktion der Fachlehranstalt für Stenographie und Maschinenschreiben, Wien, VII/2 Neustiftgasse 3, zu wenden, von welcher Anstalt ihnen gratis und franko Probebrief und Prospekt zugesandt werden.

Tödlicher Sturz. Am 21. September abends kam zum Besitzer Johann Kodella in Pl. Kreuz, Gemeinde Bleitowitz, ein demselben unbekannter Mann in Begleitung einer Frauensperson und bat um ein Nachtquartier, worauf beiden eine Liegestätte in der Harpse, wo sich das Heu befindet, angewiesen wurde. Als sich nun die beiden um 11 Uhr nachts in Begleitung der Mutter des Kodella, welche mit einem Lichte leuchtete, zur Ruhe begaben, fiel die den Mann begleitende Frauensperson von der über vier Meter hohen Harpse so unglücklich durch eine in derselben befindliche Öffnung zur Erde, so daß sie in wenigen Minuten, wahrscheinlich infolge eines Schädelbruches, ihren Geist aufgab. Wie die Erhebungen ergaben war die Verunglückte die Frau des Jakob Bahale aus Groß-Pörschitz; der sie begleitende Mann war ihr Gatte. Die Leiche der Verunglückten wurde in die Totenkammer nach Greis gebracht.

Lüffer. (Ueberfallene Radfahrer.) Am Nachmittage des vergangenen Sonntags nahmen drei Radfahrer ihren Weg von Lüffer nach Cilli. Die kleine Gesellschaft bestand aus einem Herrn Mich. Schelesnik aus Graz, sowie dem hiesigen Maschinisten Herrn Wretschker und Sohn. Bei dem Gasthause des slovenischen Konsumvereines, dem sog. Flößerwirt, sahen sie sich plötzlich von einer Horde Bauernburschen angegriffen. Der Grazer Herr ward vom Rade herabgeworfen und erlitt Verletzungen, die ihn laut ärztlichem Zeugnis für eine Woche arbeitsunfähig machen. Der am Boden liegende scheint den im ärztlichen Zeugnis festgestellten Verletzungen nach zu urteilen, förmlich gewürgt worden zu sein. Durch den heftigen Sturz vom Rade erlitt er auch an der rechten Kniekehle eine äußerst schmerzhafteste Verletzung. Mit Empörung ward festgestellt, daß der Wirt des Gasthauses alles andere tat, als befähigend auf das Geschehen einzuwirken. Der Gemeindevorstand konnte als Einzelner gegen die Rote nicht ausrichten; der am Tatorte des Ueberfalles weilende Gendarmerie-Wachmeister Matthias Filipić erklärte merkwürdigerweise, nicht zur Verhaftung der Angreifer schreiten zu können, da er nicht im Dienste sei, er begnügte sich, die Namen der hauptsächlichsten Angreifer festzustellen. Es sind dies: Terbouc vulgo Bogole, 22 Jahre alt, Andreas Knes, 28 Jahre alt und Franz Račun, 27 Jahre alt, alle drei aus Slivno. Solches geschah in einem Baderorte an einer von Ausflüglern rege benützten Bezirksstraße. Es ist im Interesse der Sicherheit dieser Straße und im Interesse des Ansehens des Landes notwendig, daß an den gewalttätigen Burschen ein abschreckendes Exempel statuiert werde. Auch dem Gastwirts gebührt von amtswegen eine ernste Lehre.

Rann. (Selbstmord.) Am 23. September, um viertel 12 Uhr Nachts kam mit dem Zuge von Ugram ein im Jagdkostüm gekleideter Herr, welcher ein doppelläufiges Jagdgewehr und einen Koffer mit sich führte, nach Rann und blieb beim Bahnhofrestaurant Johann Volčanset, nachdem er zwei Viertelliter Wein getrunken und ein Viertelliter mit sich ins Schlafzimmer genommen hatte, über Nacht. Um 8 Uhr früh wurde dem Fremden in seinem Zimmer das Frühstück verabreicht, wobei man bemerkte, daß er mit dem Schreiben von

Briefen beschäftigt war. Das Stubenmädchen Josefina Podoinski wollte um 2 Uhr Nachmittags, in der Meinung, der fremde Herr sei bereits fortgefahren, das Zimmer in stand setzen. Als sie die Tür öffnete, sah sie zu ihrem Entsetzen den Fremden am Boden tot liegen. Es wurden die zufällig in der Nähe des Bahnhofes patrouillierenden Gendarmen verständigt und erschienen auch der k. k. Bezirkskommissär Herr Gustav Zeiske mit dem Bezirksarzte Dr. Anton Vikič, ferner der Distriktsarzt Dr. Josef Stražek und der Leutnant Karl Grebenz am Tatorte. Der Leichnam lag am Boden, mit der linken Schläfe gegen die Wand, mit Hemd, Kniehose, Strümpfen und Schuhen bekleidet. An der Kopfoberfläche sah man eine große Wunde; das Stirnbein, die rechte Schläfe und ein Teil der vorderen Schädeldecke fehlte, das Gehirn lag teils am Boden, teils war es im Zimmer verstreut. Ein doppelläufiges Jagdgewehr lag über der Brust des Toten, mit der Mündung gegen die Schußwunde. Man vermutet, daß der Unglückliche in der Zeit von 10 bis 11 Uhr Vormittags den Selbstmord begangen hat. Auf dem Tische lagen drei Briefe, und zwar je einer an die Frau des Unglücklichen, an das k. und k. Militär-Stationsskommando in Foča und an das k. und k. Militär-Platzkommando in Ugram. Dabei lag ein Zettel, wonach die Gendarmerie ersucht wurde, die Briefe zu frankieren und an die Bestimmungsorte zu senden. Im offenen Koffer befanden sich Effekten und Geld. Aus dem vorgeschundenen Ernennungsdekret, dem Urlaubsscheine und der Eisenbahnlegitimation wurde konstatiert, daß der Unglückliche der k. und k. Hauptmann erster Klasse des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 78 aus Effegg namens Johann Risy sei, der auf zwei Monate nach Travosa in Dalmatien beurlaubt war, wo seine Gattin Goba Risy gegenwärtig weilt. Herr Leutnant Grebenz erkannte in dem unglücklichen Offizier seinen ehemaligen Lehrer an der Maria Theresia-Akademie in Wiener-Neustadt. Nach allen Anzeichen hat der Unglückliche die Tat in geistesgestörtem Zustande begangen, wofür auch die Briefe an die Militärkommanden sprechen. Die Gemahlin des unglücklichen, kaum 32 Jahre alten Offiziers wurde telegraphisch benachrichtigt.

Prozess Ambrositsch - Kalchberg. Die Verhandlung vor dem Bezirksgerichte Pettau in dem Prozesse, den Dr. Ambrositsch gegen den früheren Schriftleiter der „Pettauer Zeitung“, Fr. v. Kalchberg, angestrengt hatte, endete mit der Verurteilung Kalchbergs zu verschärfstem Arreste in der Dauer von vierzehn Tagen. Wie noch erinnerlich, hatte Kalchberg in dem Prozesse, den der Bürgermeister Ormig gegen ihn durchführte, behauptet, Dr. Ambrositsch habe ihn zu dem bekannten, Ormig verdächtigen Schreiben an die Parteileitung der Deutschen Volkspartei veranlaßt. Weiters soll Kalchberg behauptet haben, Dr. Ambrositsch sei sein Hintermann gewesen und habe ihm die ersten gegen den Bürgermeister verwendbaren Waffen geliefert. Die Verurteilung erfolgte wegen des erst erwähnten Vorwurfs, Dr. Ambrositsch habe den Angeklagten zu dem Schreiben an die Parteileitung veranlaßt. Die beiden anderen erhobenen Vorwürfe wurden als nicht erwiesen angenommen, weil sie zwar im betreffenden Berichte der Sonderausgabe der „Pettauer Zeitung“, aber nicht in dem gerichtlichen Protokolle vermerkt sind.

Feierliche Eröffnung und Einweihung des neuen Schulgebäudes in Töplitz-Sagor. Die feierliche Eröffnung und Einweihung des vor kurzem vollendeten Schulhauses von Töplitz-Sagor fand am 16. d. M. statt. Um 8 Uhr früh geleitete der Lehrkörper die Schulkinder zum Veni sancto spiritus. Nach Beendigung desselben nahm Herr Pfarrer Gotthardt Rott unter Assistenz der beiden Herren Kapläne aus Sagor die Weihe des neuen Schulhauses vor und hielt am Schlusse derselben an die versammelte Schulkinder eine herzliche Ansprache. In dem aus diesem Anlasse festlich geschmückten Zeichenstalle eröffnete sodann der Gemeindevorsteher Herr Richard Michelčić aus Sagor die Festversammlung mit einer herzlichen Begrüßung aller Erschienenen und fuhr dann fort: „Sehr geehrte Anwesende! Gelegentlich der heutigen feierlichen Einweihung und Eröffnung des neuen sechsklassigen Volksschulgebäudes in Töplitz-Sagor, in welchem auch die gewerbliche Fortbildungsschule untergebracht ist, gestatten Sie mir einen kurzen Rückblick auf die Entstehung dieser Schule zu machen. Eine Dorfschule in Sagor bestand bereits, als der ehemalige Direktor der Gewerkschaft am Savestrome zu Sagor, Herr Friedrich Langer, den Entschluß gefaßt hatte, auch hier eine private Gewerkschafts-

schule zu gründen, an welcher nebst dem slovenischen auch der deutsche Unterricht im Interesse der Kinder der Beamten, Glasmacher und Bergarbeiter erteilt werde. An dieser vorerst einklassigen Schule wurde im Jahre 1860 als erster Lehrer Herr Julius Plhat angestellt. Diese eine Klasse erwies sich wegen der günstigen Erfolge, die der utraquistische Unterricht an derselben aufzuweisen hatte, bald zu klein, so daß man an eine Erweiterung der Schule denken mußte, und so entstand im Verlaufe der Jahre aus der einklassigen eine vierklassige private Gewerkschaftsschule. Zu jener Zeit — und ich erinnere mich an dieselbe noch recht lebhaft — galt für einen zum Gewerkschaftspersonale nicht zugehörigen Schüler als besonderer Vorzug, wenn demselben das Recht eingeräumt worden ist, diese Schule besuchen und sich an derselben die notwendigen Kenntnisse in den Elementargegenständen aneignen zu dürfen. In den Achtzigjahren des vorigen Jahrhunderts wurde diese Schule mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestattet. Um die Hebung der Unterrichtserfolge hat sich an dieser Schule der Lehrer, später Oberlehrer und Leiter derselben, Herr Julius Plhat, die größten Verdienste erworben und wurde derselbe zur Zeit seines 25jährigen Lehrerbildungs, sowie im Jahre 1900 aus Anlaß der beendeten 40jährigen Dienstzeit an ein und derselben Anstalt von seinen ehemaligen Schülern und den Mitbürgern durch Darbringung eines Festschlusses, sowie vom Gemeindeausschusse Sagor durch Ernennung zum Ehrenbürger geehrt und ihm die durch der gebührende Dank erwiesen. Verdienste um diese Schule haben sich außer dem Gründer derselben, Herrn Direktor Friedrich Langer, noch die Herren Direktor Rothleimer und Drosch, besonders aber Herr Direktor Ludwig Wrießnig erworben, welchem der wärmste Dank für die unausgesetzte Förderung der Schulinteressen und für die Subventionierung der Schule durch die Triester Kohlenwerksgesellschaft gebührt. Auch hat Herr Direktor Wrießnig das Inslebentreten der gewerblichen Fortbildungsschule gefördert, wofür ich ihm, in meiner Eigenschaft als Obmann des Schulausschusses, meinen wärmsten Dank ausspreche. Wie bekannt, waren bisher die Schullokalitäten in den gewerkschaftlichen Häusern untergebracht. Die Gewerkschaft hat diese Lokalitäten infolge Vermehrung des Arbeitspersonales selbst gebraucht, weshalb die Kündigung derselben bereits vor elf Jahren erfolgte. Damals ist eine Vereinbarung zwischen dem Dorfschulrate und der Gewerkschaft zustande gekommen, daß die Schulklassen noch weitere zehn Jahre in den bisherigen Räumen belassen werden könnten. Vor Beendigung der zehnjährigen Pachtdauer trat an den Dorfschulrat von Töplitz-Sagor die zwingende Notwendigkeit heran, für Schaffung eines neuen Schulhauses Sorge tragen zu müssen und hat sich an diese Aufgabe der Obmann des Dorfschulrates, Herr Ingenieur Ferdinand Schüller, mit einem Eifer gemacht, welcher meine volle Freude erregte. Herr Ingenieur Schüller entwarf die ursprüngliche Skizze für den Schulhausbau, studierte den Gegenstand nach allen Richtungen hin und hat eine Mühe geschenkt, um ein allen heutigen Anforderungen entsprechendes Projekt zu schaffen, und das ist ihm, wie wir heute nach Vollendung des Baues sehen, vollends gelungen. Dank und Ehre ihm dafür! Für den Schulausschuß, besonders wieder für dessen Obmann, war es eine der schwierigsten Fragen, die Blatzfrage zu lösen. Bekanntlich hatte die Dorfschaft Töplitz-Sagor in Umgebung der Gewerkschaft über sehr wenig geeignete Bauplätze zu verfügen. Nach langen Erwägungen kam der Dorfschulrat zur Einsicht, nur der heutige Platz des neuen Schulgebäudes sei der geeignetste. Herr Lukas Habat, dem der Grund gehörte, ist dem Dorfschulrate sehr entgegengekommen und hat den Platz unter so günstigen Bedingungen abgegeben, daß ihm hierfür die Anerkennung seitens der Gemeinde gebührt. Der Schulhausbau ist im Mai v. J. zur Ausschreibung gelangt; den Bau übernahm, als der billigste unter den Offerenten, Herr Baumeister Franz Derwuschel aus Marburg mit dem Vorbehalte, daß das Schulhaus mit dem Beginne des Schuljahres 1903 der Benützung übergeben werden muß. Der Bautermin ist von der Baufirma pünktlich eingehalten worden, und so sehen wir binnen Jahresfrist ein Gebäude hergestellt, welches, so hoffen wir, allen Anforderungen an ein modernes Volksschulgebäude entsprechen wird. Entsprechend der knappen Geldmitteln, welche der Gemeinde zur Verfügung standen, ist es auch kein Luxusbau geworden; die einfachen, lichten und entsprechend großen Räume zur Unterbringung der sechs Klassen der Volksschule, sowie der ge-

vorbliebenen Fortbildungsschule nebst den Lehrerwohnungen werden den Bedürfnissen der Ortsbevölkerung nicht bloß für das nächste Dezennium, sondern, so hoffen wir, noch für weitere Dezennien genügen, und diesen Wunsch hegen die E. Bauer. Um die Förderung des Baues hat sich Herr Bezirkshauptmann Tefoučič als Obmann des Bezirksschulrates ganz besonders hervorgetan; derselbe, sowie die Landesregierung unterstützen den Ortschulrat nach allen Richtungen hin, und gebührt diesen maßgebenden Faktoren der wärmste Dank, sowohl des Ortschulrates von Töplitz-Sagor als auch der Gemeinde Sagor. Allen übrigen, die sich um den Bau verdient gemacht haben und die ich hier nicht einzeln aufzählen kann, danke ich im Namen des Ortschulrates und der Gemeinde für ihre Bemühungen und übergebe nun den Bau der öffentlichen Benützung und der speziellen Obhut des Oberlehrers und Leiters der Volksschule Herrn Konrad Masly mit dem innigen Wunsch, derselbe möge nach einer Reihe von Jahren auf gleich gute Erfolge im Volksschulunterrichte zurückgehen, wie es seinem allverehrten Herrn Vorgänger vergönnt war. Wenn er seinen guten Willen betätigt, so können wir beruhigt in die Zukunft blicken. Die verehrte Lehrerschaft bitte ich gleichfalls, den Herrn Oberlehrer nach Kräften zu unterstützen, damit der gedeihliche Erfolg der Anstalt nach allen Richtungen hin gewahrt bleibe. Meinen besonderen Dank spreche ich auch dem Herrn Pfarrer Rott und den beiden Herren Kaplänen Westler und Kalan für die feierliche Einweihung des Schulhauses aus, sowie ich auch den sehr geehrten anwesenden Herren und Damen für die Beteiligung an der heutigen Feier herzlich danke. Namens der Gemeinde begrüße ich den Vertreter des Bezirksschulrates Herrn L. F. Bezirksschulinspektor Ludwig Sitasny, die Vertreter der Trieffalter Kohlenwerkgesellschaft Herrn Direktor Wriessnig und Glasfabrikverwalter Herrn Seemann, den Vertreter des Ortschulrates Sagor, Herrn Winberger, kann aber den Ausdruck des Bedauerns, daß unser verehrter Herr Obmann Ingenieur Schüller der heutigen Feier nicht anwohnen konnte, nicht unterdrücken; Gott gebe es, daß diese Kur, welcher er sich gegenwärtig in Gleichenberg unterzieht, von bestem Erfolge begleitet sein werde; dies, davon bin ich überzeugt, wünschen wir ihm alle von Herzen! Ich schließe mit dem Wunschspruche unseres allgeliebten Herrschers: „Viribus unitis, mit vereinten Kräften!“, daher zum Ziele und bringe ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Franz Josef I., den mächtigsten Förderer des Unterrichtswesens in Oesterreich aus! Hoch! Hoch! Hoch!“ Sodann sprachen ein Mädchen (deutsch) und ein Knabe (slovenisch) die Festrede, worin sie besonders hervorhoben, in wie unzweckmäßigen, finsternen, ja geradezu gesundheits-schädlichen Gebäuden sie bisher untergebracht waren, wie dies nun ganz anders geworden ist, durch den Prachtbau der neuen Schule. Außerdem erzählten sie, daß der Grund dieser erfreulichen Erscheinung in zwei Momenten liegt, einerseits in der höheren Wertschätzung der Schule als Bildungsstätte, anderseits im richtigen Erkenntnis von dem Einflusse, den ein schönes und zweckmäßiges Schulgebäude auf die Jugend ausübt. Weiters regt ein solches Gebäude die Jugend zur Dankbarkeit an für Jener, welches dasselbe für sie geschaffen haben, deshalb sprechen sie im Namen der Schuljugend dem Ortschulrate den wärmsten Dank aus. Schließlich nahm noch der L. F. Bezirksschulinspektor Herr Ludwig Sitasny das Wort. In schwungvoller Rede beleuchtete derselbe die Bedeutung dieser Feier vom Standpunkte des Schulmannes und beiläufig wünschte die Dr. Witschka zu diesem herrlichen Baue, danke u den Erbauern namens der Lehrerschaft und sprach u den Wunsch aus, es mögen die in diesem Hause erzogenen Schüler, erfüllt von echter und wahrer Religiosität und ausgerüstet mit den nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten, recht brauchbare Glieder des Staates werden. Nach einem Kaiserhoch u noch Absingen der Volkshymne fand sohin die Feierlichkeit ihren Abschluß.

Untersteirische Wälder. In der Landeskuranstalt Neuhaus sind bis zum 27. September 612 P. Bactien mit 1127 Personen zum Kurzgebrauche eingetrossen.

Der Fall Bratuscha und die Pervaken. Das ist ein Fall von stumpfem, an Wahnsinn streifenden Fatalismus, der in einer blutrünstigen Phantastie erwachsen ist. Dem Winger Bratuscha, dessen in Kinder an Pyromanie leiden, verschwindet eines Tages die zwölfjährige Tochter aus Furcht vor S. Strafe für einen Brandlegungsversuch. Ihre Spur läßt sich eine Zeitlang verfolgen und scheint dann in ins Elternhaus zurückzuführen. Eine Haus-

durchsuchung bei Bratuscha fördert ein blutbestecktes Kleid der verschwundenen Tochter zutage. Bratuscha wird verhaftet und gesteht sogleich, seiner Tochter im Wald begegnet zu sein, sie erwürgt, den Leichnam zerstückelt, die Teile in den Backöfen geworfen und von dem Fleisch gekostet zu haben. Seine Frau, die Mutter des Mädchens, gesteht ihre Mitäterschaft. Bratuscha wird zum Tode verurteilt, zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Seine Tochter lebt aber, sie hat ein gerichtlich unanfechtbares Lebenszeichen von sich gegeben, indem sie einen Diebstahl beging und verurteilt wurde. Sie trieb sich unter falschem Namen herum, die Ortsbewohner, die sie kannten, haben sie jedoch bereits aggrojiert. Bratuscha erfuhr durch einen geschwägigen Gefangenenaufseher vorzeitig von der Auffindung seiner Tochter und schien nicht sonderlich erschüttert. Sein Geständnis erklärt er damit, daß man ihm ja ohnedies nicht geglaubt hätte, wenn er die Wahrheit gesagt hätte. Die Wahrheit aber sei, daß er seine Tochter seit ihrem Verschwinden nicht gesehen habe, daß das Blut an ihren zurückgelassenen Kleidern Schweineblut sei, das zufällig in die Kiste gesteckt ist. Er habe aber gestanden, weil er sich für verloren hielt, nachdem solche Beweise gegen ihn vorzuliegen schienen, und weil er es vorzog, auf dieser Welt zu leiden, anstatt auf der anderen. In niederen Kulturschichten, meint die „Zeit“, gibt es offenbar Menschen, deren seelische Energie zu einem Kampfe gegen eine Anlage nicht ausreicht, die sogleich unter der Last der Anschulldigung zusammenbrechen und unter einem merkwürdigen Reiz zur Selbstopferung die Anschulldigung noch aus ihrer rohen Phantasie heraus ergänzen. Fatalisten auf der niedrigsten Intelligenzstufe sind das, die es dabei in grausamer Satire kugeln, die ewige und die menschliche Gerechtigkeit in flagellantischer Selbstverherrlichung herauszufordern. Der Fall hat nur phy. ologisches und wohl auch pathologisches Interesse. Er gehört zu der großen Reihe von krankhaften Selbstanklagen, über die ja eine eigene Literatur besteht. Was aber haben die Pervaken aus dem Falle gemacht? Nach den pervakischen Blättern sei der Fall Bratuscha ein Justizmord, hervorgegangen aus Unkenntnis der neuslovenischen Sprache seitens der richterlichen Beamten. Wir können uns nur wundern, wie weit die österreichische Pressefreiheit — pervakischen Blättern gegenüber geht und wir können uns weiter nur wundern, daß diese ungeheuerliche Beschuldigung ohne Anklage bleiben soll. Diese von Pervaken rein zu politischen Zwecken geschmiedete Anklage ist freventlich und gewissenlos; sie ist aber zugleich eine — sagen wir zur x'en Potenz erhobene Dummheit, denn die pervakischen Eisenstreifer lassen ganz außer acht, daß es im Falle Bratuscha vornehmlich slovenische Geschworene waren, die ihr Schuldig sprachen. Waren diese etwa auch des Slovenischen unkundig? Ist etwa Bratuscha auch von ihnen mißverstanden worden? In dem Falle Bratuscha hat die pervakische bornierte Gehässigkeit ihren eigenen Herrn geschlagen. Wundern muß man sich nur wie gesagt, daß die Staatsgewalten keinen Finger rühren, um so lächerlichen und leichtfertigen Anschlügen auf das Ansehen des österreichischen Richterstandes wirksam zu begegnen.

Pervaken, lernt selbst zuerst eure Muttersprache. Der Stellenhunger, das ist der Winkel, aus dem die ganzen pervakischen Schmerzen kurtiert werden können. Das ganze Geschrei wegen angeblicher Zurücksetzung des Neuslovenischen, die organisierte Hege gegen den deutschen Beamtenstand, das alles läßt sich in die Formel kleiden: „Hebe dich hinweg, damit ich mich dorthin setze!“ Der beste Beweis, wie wenig ernst die pervakische Forderung nach allseitiger Berücksichtigung der neuslovenischen Sprache zu nehmen ist, ist wohl der Umstand, daß gerade die vorlautesten pervakischen Schreier selbst nicht neuslovenisch können. Wer einmal das zweifelhafte Vergnügen hatte, der Sitzung eines pervakischen Vertretungskörpers beizuwohnen, der wird bestätigen müssen, daß die Herren selbst keinen Dunst von ihrer neuslovenischen Sprache haben und ein gräßliches Wuschmasch zu Tage liefern. Einem schönen Neuslovenisch begegnet man auch in den Briefschaften der sogenannten slovenischen Intelligenz. Uns liegt da ein Brief des Cillier Generalvertreters der Bank Slavia, Litar vor. Dieser Brief wimmelt von Verhöhnungen gegen das Neuslovenische und enthält, um mit einem Beispiele für viele andere zu dienen, Wortbildungen wie senkonga (Schenkung). Sie selbst verschmähen es, ihre B. B. Sprache zu erlernen; an deutschen Beamten jedoch wollen diese Herren Pervaken herumdisteln, wenn diese es vorziehen,

mit dem slovenischen Volke in seiner wahren Muttersprache, der einzig verständlichen folkska sproha zu verkehren.

Obstmärkte in Graz. Wir werden ersucht, bekanntzugeben, daß Sendungen, welche für die Grazer Obstmärkte am 3., 4. und 5. Oktober und 7. und 8. November bestimmt sind, so aufgegeben werden, daß sie mindestens am 2. Oktober und 6. Oktober in Graz eintreffen, weil einerseits wegen des zahlreicheren Besuchs später einkaufende Waren keinen Platz mehr zur Aufstellung finden dürften und andererseits der erste Tag den lebhaftesten Umsatz ersehen wird, da sich die Großläufer geeinigt haben, die Obstmärkte bereits am ersten Tage aufzusuchen. Des weiteren werden die Beschickter der Obstmärkte in Ansehung der tarifarischen Bestimmungen der Eisenbahnen aufmerksam gemacht, bei Vahnsendungen jede Obstgattung genau im Frachtbriefe, also entweder Äpfel, Birnen oder Weintrauben u. s. w., anzugeben und im Frachtbriefe unbedingt allgemeine Ausdrücke wie „frisches Obst“, „Tafelobst“, „Edelobst“ und dergleichen zu unterlassen, da ansonst ein fast doppelt so hoher Frachtsatz in Anrechnung zu kommen hat.

Grazer Theater. In diesen Tagen feiert man das Richter-Jubiläum; ich träumte in meinen Werken. Abends ging ich in Webers „Freischütz“ und dieselben Gefühle sprachen zu mir. Beide sind ausgesprochene deutsche Künstler, das ist das gemeinsame der Künstler. Worin eigentlich die Deutschebe- liegt, kann man nicht in eine Formel pressen. Und der „Freischütz“ zog vorüber in schöner, herz-erfreuender Weise. Schon das Vorpiel wurde unter Ottenheimers Leitung sehr wirksam gebracht; ein Paradestück aller Orchester; auch dieser Dirigent versteht es wie sein Collega Wintermiz, ein wunderbares Klingen des Orchesters hervorzuzaubern. Günther-Braun war ein prächtiger Max, ebensolches Lob verdienen Gilmann und Untsch; Fräulein Wenger bot wie immer einen besondern Genuß; sie, die geborene, dramatische Sängerin, versüßt auch über eine ganz seltene Kultur der Kehle. Wie wunderbar ruhig und doch so eindrucksvoll brachte sie Agathens Gesänge zum Vortrage! — Und „Fatimiza“ lockt immer eine große Menge ins Theater, zumal auch hier die Aufführung famos ist. W. R.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Kuratelverhängungen über Gertraud Welle, Besitzerin in St. Georgen, und Marie Novak, Inwohnerin in Donatiberg, wegen Blödsinnes, sowie über Franz Schmied aus St. Rochus und Maria Gradowec, Inwohnerin in Regau, wegen Schwachsinnes, B.-G. Koblitzsch. — Erlebigung einer Gerichtsdienerstelle beim Bezirksgerichte in Windischgraz, Gesuche bis 31. d. M. beim Kreisgerichtspräsidentium Cilli. — Bittation von Liegenschaften in Laase am 28. d. M., B.-G. Schönstein.

Vermischtes.

Die Kurzsichtigkeit der Krokodile und Schlangen. Mit großer Geduld hat der Wiener Naturforscher Werner die schwierige Aufgabe gelöst, die Kenntnis über die Sinneswahrnehmungen niederer Wirbeltiere, namentlich der Reptilien und Amphibien, zu erweitern. Er hat nicht weniger als 168 Individuen verschiedener Arten beobachtet, davon über 60 in Freiheit, wobei er jede Vorsicht gebrauchte, um den Tieren den Zustand der Ueberwachung nicht bemerkbar werden zu lassen. Zunächst ist eine von ihm hervorgehobene Tatsache bemerkenswert, obgleich als solche nicht unbekannt. Die Reptilien wie die Amphibien haben nämlich eine eigene Witterung für das Vorhandensein von Wasser. Sie pflegen auf ein Gewässer, das wegen einer großen Entfernung durch die gewöhnlichen Sinne unmöglich noch verraten werden kann, geradewegs zuzugehen, als ob sie einen besonderen, für etwaige Ausdünstungen des Wassers empfindlichen Sinn besäßen. Außerdem suchen sie das Licht, unabhängig von seiner Wärmeentwicklung, und verlassen oft die bequemsten und wärmsten Schlupfwinkel, um der Sonne nachzugehen. Das Auge dieser Tiere ist verhältnismäßig ihr feinsten Sinn, aber dennoch ist es recht schlecht um ihr Gesicht bestellt. Die Krokodile können nach den Beobachtungen von Werner einen Menschen, der um das Zehnfache ihrer Länge von ihnen entfernt ist, nicht mehr erkennen. Im Wasser sehen sie Fische nur auf einen sehr geringen Abstand, etwa auf die Hälfte ihrer Eigenlänge. Auch die Schlange scheint nur eine sehr mittelmäßige Sehkraft zu besitzen. Eine Boa constrictor z. B. kann Gegenstände nur etwa auf ein Viertel oder ein Drittel ihrer Körperlänge unterscheiden, einige Arten sehen sogar nicht weiter als ein Fünftel oder gar ein

Achtel ihrer Länge. Die Frösche sind etwas besser gestellt, da sie ihre Augen noch auf die fünfzehn- bis zwanzigfache Länge ihres Körpers gebrauchen können, wie auch die Froschjäger wissen dürften. Uebrigens sind auch die Fische gewöhnlich kurzsichtig, indem ihr Auge nur auf Abstände von einem oder gar nur ein Zehntel Meter eingerichtet ist. Die Linse des Auges ist bei ihnen nicht bikonvex wie bei den höheren Wirbeltieren, sondern fast kugelförmig und somit in ihrer Anpassungsfähigkeit sehr beschränkt. Wegen ihres dauernden Aufenthaltes in dem nur selten durchsichtigen Wasser, in das auch das Licht nur bis zu einer gewissen Tiefe eindringt, würden diese Tiere allerdings von einem weitsichtigen Auge wenig Vorteil haben. Die Kurzsichtigkeit der Fische erklärt übrigens ihre Unfähigkeit zur Wahrnehmung der Reize und Angelschnüre. Wahrscheinlich unterscheiden sie die meisten Gegenstände nicht deutlich, sondern sehen sie wie in einen Nebel gehüllt. Während bei anderen Tieren die mangelhafte Begabung des Auges durch ein umso schärferes Gehör ausgeglichen wird, ist dies bei den niederen Wirbeltieren nicht der Fall. Die meisten Reptilien, nur mit Ausnahme der Krokodile, hören recht schlecht und eine Boa constrictor scheint völlig taub zu sein.

Ein rettender „Traum“. Ein Gutspächter Namens Josan Creel aus Virginien ward im Jahre 1816 zum Tode verurteilt, weil er im Verdacht stand, einen Mitreisenden, mit dem er in einem Zimmer übernachtet hatte, beraubt und getötet zu haben. Er hatte zwar unablässig seine Unschuld beteuert und versichert, die Mordtat müsse, während er schlief, begangen worden sein, aber, da alle Umstände gegen ihn zeugten, ward er, obgleich man das geraubte Geld nicht bei ihm gefunden hatte, zum Tode verurteilt. Am Tage vor der Urteilsvollstreckung erlaubte man seiner Frau, ihn zu besuchen und von ihm Abschied zu nehmen. Bald war die Stunde zur Hinrichtung gekommen. Die Gerichtsbeamten traten in die Zelle, um Creel abzuholen; sie fanden ihn schlafend. Der Verurteilte erhob sich, wie es schien, in guter Stimmung und sagte, er habe einen recht wunderbaren Traum gehabt. „Was für einen Traum?“ fragte der Sherif neugierig. „Mir träumte“, erzählte nun Creel, „daß, während Ihr, Herr Sherif, mir das Todesurteil auf dem Schaffott vorlaset, plötzlich ein Mann sich durch die Menge drängte und vor uns hintrat, ein Mann mit weißem Hut auf dem Kopfe, in einem grauen Ueberrock, mit starkem, grauen Backenbart. Ein Vogel flatterte über seinem Haupte und schrie: „Das ist Lewis, der Mörder des Reisenden!“ Der Sherif und die übrigen Beamten stakten,

hielten eine kurze Beratung und kamen, da Träume damals in Amerika noch viel galten, dahin überein, sich sorgsam nach dem bezeichneten Manne mit dem weißen Hut und dem grauen Rock umzusehen. Die Kerkerpforte ward geöffnet und Creel ging bleich, aber gefaßt dem Schaffott zu. Raum hatte er die Stufen erstiegen, als er seine Blicke forschend über die herbeigeströmte Menschenmenge schweifen ließ. Der Sherif verlas das Urteil; die Angst des Unglücklichen wuchs, da rief er plötzlich mit weithin schallender Stimme: „Das ist Lewis, der Mörder des Reisenden!“ und deutete auf einen alten Herrn in grauem Ueberrock und weißem Hut, der unter der zuschauenden Menge stand. Man bemächtigte sich des Fremden sofort. Anfangs versuchte er zu fliehen; als er aber sah, daß es nutzlos war, gestand er die Mordtat ein und berichtete auch über ihre näheren Umstände, worauf er dem Gericht überliefert wurde. Creel aber ward sofort in Freiheit gesetzt und machte sich eilends davon. Drei Tage waren vergangen und Creel war längst verschwunden, da wurden plötzlich die Richter durch das Geständnis des Mannes in dem grauen Rock, dem weißen Hut und dem gewaltigen Backenbart in große Bestürzung versetzt; denn er erklärte jetzt unverhohlen, daß er niemand anders — als die Gattin des Verurteilten sei. Der Rettungsplan war zwischen beiden in der Abschiedsstunde im Gefängnisse verabredet und auf so erfolgreiche Weise bewerkstelligt worden. Die Frau mußte man jedoch nach kurzer Haft in Freiheit setzen.

Die Goldminenschwindsucht. Nachdem vor etwa zwei Jahren die furchtbaren gesundenheitlichen Verhältnisse aufgedeckt wurden, die in den Goldbergwerken von Transvaal herrschten, ist man in England ernstlich darauf bedacht gewesen, eine Besserung in diesen Zuständen herbeizuführen. Die dortigen Bergwerksarbeiter leiden hauptsächlich an einer Krankheit, die als Goldminenschwindsucht bezeichnet wird und sich als Folge des fortgesetzten Einatmens von Staub einstellt. Es sind jetzt Maßregeln ergriffen worden, die hoffen lassen, daß die Krankheit in den Goldbergwerken von Transvaal bald nicht mehr häufiger sein wird als in den Kohlenbergwerken bei uns nach Einführung verbesserter Vorrichtungen für die Lüftung der unterirdischen Räume und für das Arbeitsverfahren überhaupt. Die Behörden von Transvaal haben einen besonderen Ausschuss zur Feststellung des Gesundheitszustandes und der Arbeitsverhältnisse in den Bergwerken ernannt und die Bergwerkskammer hat ansehnliche Preise für praktische Vorschläge ausgesetzt, die zu einer Verminderung der Gefahren führen können. Es hat bisher noch einige Un-

sicherheit darüber bestanden, ob die Krankheit mehr durch die Einatmung des feinen Staubes aus den Gesteinsbohrungen oder durch den sich aus den Sprengschüssen entwickelnden Dampf erzeugt wird, jedoch ist man jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß fast ausschließlich der Staub das Gefährliche ist. Der Staub in den Goldminen ist besonders fein und hart und setzt sich deshalb leicht in den Lungen fest. Wenn dort die nämlichen Vorkehrungen zur Lüftung und zur häufigen Besprengung der Strecken eingeführt sein werden, wird sich auch die Goldminenkrankheit schnell vermindern.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Neugeprägte

Zwanzigkronenstücke

glänzen nicht so hell

wie das Licht der **Ideal-Glühlampen**

Illustrierte Kataloge versendet gratis u. franko die

Ideal-Glühlampen-Unternehmung

Hugo Pollak, Wien VI., Wallgasse 34.



Elektrisches Licht

in der Westentasche!

Ein Druck mit dem Finger u. es erstrahlt helles, elektrisches Licht. Monatlange Brenndauer! Auswechselbare Batterie. 1 komplette Taschenlampe K 2. In feinsten Ausführung K 3. Ersatzbatterie K 1.

Echte Nickel-Anker-Roskopf-Uhr

3jährige Garantie! Genauest gehende u. praktischste Strapsuhr für Herren insb. für Beamte, Militärs, Eisenbahner etc. Nur alle 30 Stunden aufzuziehen Preis nur K 5.50. — Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages vom 822

Versandthaus F. Schwartz, Wien VIII/2, Lerchenfelderstrasse 124/4.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

— Ueberall zu haben. — 8004

Der Fernsprechapparat zum Gaswerk

ist vorläufig **noch nicht** zu benützen.

Die Verwaltung des Städt. Gaswerkes in Cill.

8748

„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 fr. und 65 fr. sind bei **Fraun & Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

Feuerversicherungen

aller Art übernehmen 8153

die von österreichischen Industriellen gegründeten
Versicherungs-Verband österreichischer und ungarischer Industrieller in Wien
Oesterreichische Elementarversicherungs Actien-Gesellschaft.

— Volleingezahltes Actien-Capital 4 Millionen Kronen. —

Wien, IX/1, Peregringasse 4.

In Cilli Vertreter: Karl Koss, Kaufmann, Viktor Fasching, Gastwirt.

Rundmachung.

Die **Logenlizitation**

im Stadttheater für die Spielzeit bis Palmsonntag 1904 findet

Sonntag, 11. Oktober 1903

11 Uhr vormittags

im Zuschauerraume des Theaters statt.

Stadtamt Cilli, am 30. September 1903.

Der Bürgermeister:

Julius Rakusch m. p.

8749

einigen Waren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

- 80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgrad . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
- 145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . . 2.50 per 1 Stück
- 60/60 cm Servietten . . . 2.80 „ 6 „
- 50/115 cm Zwilch-Handtücher . . . 2.25 „ 6 „
- Prima Weben . . . von 0.84 bis 2.10 per Mtr.
- 120 cm Matratzengradl . . . 1.30 per Mtr.
- 45 □ cm Battist-Taschentücher . . . 3.— per 12 Stück

in gediegender Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme. 854 0 Muster gratis und franko.



Globus- Putz-Extract

putzt **besser** als jedes andere Putzmittel

Bei allen Eingaben ist nachstehende Geschäftszahl anzugeben:
E. 823/3

Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben des k. k. Aerars, vertreten durch das k. k. Hauptsteueramt in Cilli, findet am

13. Oktober 1903, vormittags 11 Uhr

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 7 die Versteigerung der Liegenschaft E.-Z. 332, Gb. Stadt Cilli, bestehend aus einem einstockhohen, in der Neugasse in Cilli gelegenen Hause C.-Nr. 1, mit Hofraum im Ausmasse von 1 a 32 m², 1 gemauerten Pferdestalle, 1 gemauerten Kanzleigebäude, 1 gemauerten Lagerhütte, 1 offenen Werkschuppen und Lagerhütte und 1 verglasten Werkhütte, statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 50.349 K bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 26.798 K 50 h; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuch-Hypothekerauszug, Katasterauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 5 während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

K. k. Bezirksgericht Cilli
Abteilung III, am 24. August 1903.

JACOBI'S Wäsche-seife mit der Friedensstaube, ist die beste SEIFE für die WÄSCHE

JACOBI'S SERAFIN-SEIFENPULVER
Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.
Wer einmal Serafin-Seifenpulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.

JACOBI'S Toilette-seife No 215 ist die reinsten, mildesten, ausgiebigsten, hygienischen Toiletteseife zur Pflege der Haut.

Zu haben in allen Seife führenden Geschäften
CARL JACOBI, SEIFEN u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.

Edikt.

A 232/3
10

Vom **k. k. Bezirksgericht Tüffer** wird die freiwillige, gerichtliche Versteigerung der in den Verlass nach Josef Presiček, gewesenen Lederermeisters in Tüffer, gehörigen Fahrnisse als fertiges und halbfertiges Leder im Schätzwerte per 30.832 K 18 h, sowie 5 Stück Schweine im Schätzwert per 72 K und der Feilbietungstermin auf den

5. Oktober, Vormittag 9 Uhr

eventuell auf die folgenden Tage angeordnet. Die Sachen werden um den Schätzwert, beziehentlich um 10% billiger an den Bestbieter abgegeben, welcher verpflichtet ist, dieselben auf seine Kosten wegzuräumen.

K. k. Bezirksgericht Tüffer

Abt. I, am 26. September 1903

8745

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt

INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons.
Echt nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

Kundmachung.

Z. 36.637.

Aus der Landes-Obstbaumschule in Gleisdorf gelangen im Herbst 1903 beziehungsweise Frühjahr 1904 die unten verzeichneten Aepfel- und Birnbäume, zusammen rund 15.500 Stück, **nur an hierländische, bürgerliche Grundbesitzer** zum ermässigten Preise von **70 Heller per Stück** (mit Ausschluss der Verpackungs- und Versandkosten) zur Abgabe.

Nach Obersteiermark werden von Aepfeln nur Sorten 1, 2, 4, 11 und 12, von Birnen nur die Sorten 1, 2, 3 und 9 abgegeben.

Bestellungen sind bis Ende Dezember 1903 **an den Landes-Ausschuss zu richten** und haben die Bestätigung des Gemeindevorstehers darüber, dass der Besteller bürgerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1903 benötigt werden, so ist dies im Gesuche ausdrücklich zu bemerken und hat die Bestellung bis Ende Oktober 1903 zu erfolgen. Die Gesuche werden, so lange der Vorrat reicht u. zw. nach dem Zeitpunkte des Einlangens erledigt.

Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist der Besitzer verpflichtet, die erhaltenen Bäume auf eigenen Grund und Boden auszupflanzen. Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben.

Verzeichnis

der aus der Landes-Obstbaumschule Gleisdorf in der Pflanzperiode 1903/1904 zur Abgabe gelangenden Aepfel- und Birnbäume.

		Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbuschbäume
I. Aepfelsorten.				
1	Charlamovsky	182	176	60
2	Cardinal geflammt	130	216	—
3	Grabensteiner	275	226	87
4	Ribstons Pepping	—	106	—
5	Belle Fleur gelber	459	375	114
6	Canada Reinette	1538	628	5
7	Baumanns Reinette	68	—	—
8	Kronprinz Rudolf-Apfel	744	665	25
9	London Pepping	230	310	68
10	Ananas Reinette	400	360	173
11	Bohnappel rheinisch, grosser	1200	592	—
12	Maschanzker steirisch	900	1925	—
13	Hubersche Mostäpfel	848	478	—
II. Birnensorten.				
1	Gute Louise von Avranches	—	—	28
2	Liegels Butterbirn	7	52	44
3	Diels Butterbirn	16	42	90
4	Sterkmanns Butterbirn	6	55	25
5	Forellenbirn	36	50	30
6	Josephine von Mecheln	4	14	38
7	Hardenpouts Winter-Butterbirn	2	57	141
8	Dechantsbirn Winter	12	28	56
9	Weilersche Mostbirn	363	600	—

Graz, am 19. September 1903.

8727

Der steierm. Landes-Ausschuss.

Hübsch möbliertes
Zimmer
gassenseitig, separiert, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen: 8744
Hauptplatz 20, II. Stock.

Kräftiger Bursche
wird sofort aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 8748

Täglich
Süsse Trauben
zu haben per Kilo 30 kr. 8742
Kapaunhof, Cilli.

Grössere
Kapitalien
für Güter und Gemeinden als Darlehen zu vergeben. Anträge an M. Engl, Wien Elisabethstrasse Nr. 13. 8747

2 möbl. Zimmer
sofort zu vermieten eventuell samt Pension. Anzufragen: 8698
Franz Josefs-Quai 2
Hochparterre, links.

Zwei Waggon
Fässer
weingrün, 65-700 Liter Inhalt, werden dieser Tage am Bahnhofs in Cilli, später in Sachsenfeld, billig verkauft. Auskunft erteilt Josef Kreinigg, Sachsenfeld.



Tageskassa und Vorverkauf aus Gefälligkeit bei **FRITZ RASCH**
Buchhandlung in Cilli.

Sauerkraut
in vorzüglicher Qualität täglich zu haben bei **Louise Sager**, Bahnhofgasse Nr. 9
Preiselbeeren täglich frisch.

Lehrjunge
wird sofort aufgenommen bei **S. F. Schalk**
Gemischtwarenhandlung in Lichtenwald.

Kaufleute und Marktfahrer!
Sämtliche Trikothemden, Hosen, Strümpfe und Socken werden tief herabgesetzt im Preise abgegeben. Muster sofort franko. Nichtpassendes nehme zurück.
Adolf Zucker, Wirkwarenzeugung und Spinnerei
Pilsen. 8714

Stadttheater in Cilli.
Sonnabend den 3. und Sonntag 4. Oktober 1903
Wanderlehrer Prof. Georg Müllers
Urania
(zugeteilt als Gruppe V der Urania des Verbandes der Volksbildungsfreunde.)

Repertoire:
Sonnabend den 3. Oktober:
Die österr. Monarchie, I. Teil
(50 szenische Darstellungen.)
Hierauf: **Der Ring des Nibelungen**
von Rich. Wagner.
Sonntag den 4. Oktober:
Die österr. Monarchie, II. Teil
(50 szenische Darstellungen.)
Hierauf: **Parsifal**
von Rich. Wagner.
Alles nähere das ausführliche Programm!

8717
Ein Lehrjunge
mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slov. Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandl. Anton Jaklin, Weitenstein b. Cilli.

2 gute Pferde
8729 (für Landauer) sind sehr preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Restauration **Bad Neuhaus bei Cilli.**

Eine eiserne Kassa
sowie mehrere gebrauchte Stellagen und Budel werden verkauft. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 8735

Schöne Wohnung
mit 3 Zimmer samt Zugehör ist vom 1. November zu vermieten. 8736
Ringstrasse 11, I. Stock.

Ein schönes
Gewölbe
in einer belebten Gasse in Cilli, für Sperei, Greislerei und verwandte Geschäfte sehr geeignet, ist ab 1. Oktober zu vermieten. Rücksprache erwünscht. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 8733

8704
Lehrjunge
mit guter Schulbildung, wird für eine Gemischtwarenhandlung aufgenommen.
J. Wouk, Hrastnigg.

Wir husten nicht
mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen **K. WOLF's Fenchel-Malzextract-Bonbons**
Bestanerkanntes diät. Schutzmittel gegen Husten. Heiserkeit, Verschleimung. à Paket 20 Heller.
Versandt: Mag. pharm. **KARL WOLF**
Marburg a. D., Herrengasse 17, „Adler-Drogerie“.
Mehrfach m. goldenen Medaillen prämiert.

Schlesische Leinwand!
70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand fl. 3.50
75 cm breit, 20 m lang, Saureleinwand fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Straßleinwand fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Hausleinwand fl. 4.80
75 cm breit, 23 m lang, Straßleinwand fl. 7.-
75 cm breit, 23 m lang, Oxford fl. 4.40
75 cm breit, 23 m lang, Bettzeug fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Betttücher fl. 4.30
Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.
Berandt per Nachnahme.
Johann Stephan
FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien

Honorar nach Heilung.
Prospekte, Dankschreiben gratis, Rückporto bei brieflichen Anfragen. Sprechstunden von 10-2 im Naturpflanzen-Heilinstitut Westphalia, Lehnitz-Berlin, Mittwochs-Sprechstunden von 4-6 Berlin, Invalidenstrasse 123, Hotel zum Stettiner Bahnhof! 8578



Fahrkarten- und Frachtscheine nach
Amerika
königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen, direct nach **New-York und Philadelphia**
concess. von der hoh. k. k. öste. r. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die **Red Star Linie**
in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Pepper**, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, **Karol Rehek**, Bahnhofstrasse 32 in Laibach.

Romarin
Dr. Richard Jeschke & Co.
Chemische Fabrik
Berlin W. 30, Eisenacherstr. 5
empfiehlt ihre anerkannten und vielfach erprobten, kosmetischen Präparate:

Romarin-Haarwasser
garantiert alkoholfrei, befördert den Haarwuchs, beseitigt Haarausfall, Schuppen und Schinnen. Preis pro Flasche 3 K, pro Doppelflasche 4 K 50 h.
Zahlreiche Anerkennungen.

Romarin-Mundwasser
stark antiseptisch, angenehm erfrischend, von Zahnärzten empfohlen. Preis pro Flasche 3 K.
Romarin-Haarfarbe
blond, braun, schwarz. Färbt dauernd, waschecht. Garantiert unschädlich. Preis pro Karton 5 K.

Romarin-Haarentferner
entfernt schnell und schmerzlos die lästigen Gesichts- und Armhaare. Preis pro Büchse 3 K 50 h.
Romarin-Toilettecreme
macht die Haut zart und jugendlich, den Teint rosig und rein, ist frei von schädlichen Bestandteilen, beseitigt alle Unreinheiten des Teints. Preis pro Dose 3 K 50 h.
Zu beziehen durch die **Kronen-Apotheke** (Fr. Koltzscharsch) **Wiener Neustadt**, Hauptplatz 13 und durch Apotheker **A. Lukesch in Grulich** (Böhmen)

8746
Drogerie, CILLI, Bahnhofgasse 7
Mag. pharm. J. Fiedler.
Grazer Backpulver, gesündester Heftersatz (12 h).
Kindernährmittel, Soxhletapparate, Sanger.
Samatose, bestes Kräftigungsmittel.
Sanatogen, bewährtes Nahrungsmittel bei Neurasthenie! Preise bedeutend ermässigt!
Blookers Kakao, erstklassige Marke.
Malaga, Kognak, Rum und Rumkomposition, Mavrodaphne-Wein.
Heidelbeer-Wein, Liköressenzen, russischer Tee.
Toiletteartikel (neu! Toilettsand); vorzügliches Cremé celeste.
Chemische Produkte, Desinfektions- und Veterinärartikel, Heilkräuter.
Chirurgische Behelfe: Bruns watte, Binden, Bruchbänder, Ta nengürtel, Eisbeutel, Fingerlinge, Luftpöster, Gummi-, Glas- und Zinnspritzen, Hühneraugenringe, Inhalationsapparate, Irrigatore, Suspensorien, Thermometer, Zerstäuber. — Lederputz- und Konservierungsmittel.

Rudolf Tabor
Herrenkleidermacher
Cilli
Herrengasse Nr. 5
empfehlte sich zur Anfertigung von Herren- u. Knaben-Kleider neuester Façon.
Preise billigst.
In- u. ausländische Stoffe stets am Lager.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
8697 hochachtungsvoll
Rudolf Tabor.